



Studie

Bleibefaktoren in der Region Südoststeiermark. Steirisches Vulkanland

Auftragsstudie, umgesetzt von:
Dr.in Mag.a Lisa Mittischek MA
November 2023 – März 2024

Projekt: Lebenswerte Südoststeiermark. Steirisches Vulkanland

Ansprechpersonen:
Tamara Schober, BA MA (Regionalmanagement Südoststeiermark. Steirisches Vulkanland)
Bianca Lamprecht, BA MA (Landentwicklung Steiermark)

www.frauenkraft.vulkanland.at
frauenkraft@vulkanland.at

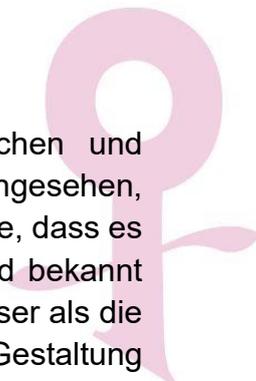
Zusammenfassung



Die Aufteilung von Hausarbeit zeigt geschlechtsspezifische und altersbedingte Unterschiede. Während 32,5% der befragten Frauen angeben, dass in ihrem Haushalt die Hausarbeit gleich verteilt wird, ist der Anteil bei den befragten Männern mit 38,4% etwas höher. Allerdings berichten die befragten Frauen deutlich häufiger, dass sie hauptsächlich für den Haushalt zuständig sind (64,3%), im Vergleich zu 19,2% der befragten Männer, was auf traditionelle Rollenverteilungen hindeutet. In der Altersgruppe der 21-30-Jährigen zeigt sich, möglicherweise bedingt durch Kinderlosigkeit jüngerer Menschen und den damit verbundenen Pflichten, die höchste Rate an gleichmäßiger Aufteilung der Hausarbeit mit 50%. Dies ändert sich mit zunehmendem Alter, was auf einen sogenannten Retraditionalisierungseffekt durch Familiengründung bzw. sich verändernde Normen und Werte zwischen den Generationen hindeuten könnte.

Die Studie beleuchtet detailliert die Faktoren, die Menschen dazu bewegen, in eine ländliche Region zu ziehen, dort zu bleiben oder sie zu verlassen, mit einem speziellen Blick auf die Geschlechterperspektive. Es kristallisiert sich heraus, dass Beziehungen mit 41,1% bei den Befragten den ausschlaggebenden Grund für einen Wohnortwechsel darstellen, dicht gefolgt von beruflichen Motiven (37%) und Aus- sowie Weiterbildungschancen (26,7%). Zudem spielen auch die Leistbarkeit des Lebens, der Charakter der Menschen vor Ort, gesellschaftliche Erwartungen und das Angebot an Kinderbetreuung eine Rolle, wenngleich in geringerem Maße. Die angegebenen Gründe für die Rückkehr in die Region oder den Zuzug sind vielfältig und ähneln den Motiven für den Wegzug, wobei wiederum Beziehungen an erster Stelle stehen. Dies unterstreicht die Bedeutung zwischenmenschlicher Bindungen für Lebensentscheidungen. Interessant ist, dass sowohl bei den befragten Frauen als auch bei den befragten Männern Beziehungen als Hauptgrund für die Rückkehr genannt werden, wobei Männer bei der Zuwanderung vorrangig berufliche Gründe angeben. Dies deutet auf geschlechtsspezifische Unterschiede in den Motivationen hin.

Die Wertschätzung von Natur, Landschaft, Landleben und Ruhe wird von einer großen Mehrheit der Befragten als sehr wichtig erachtet und hoch bewertet, was die Attraktivität dieser Aspekte des ländlichen Lebens hervorhebt. Die Befragten jungen Menschen unter 20 Jahren messen diesen Faktoren zwar auch eine hohe Bedeutung bei, aber etwas weniger als die anderen Altersgruppen. Kinderbetreuungsangebote und schulische Bildungsmöglichkeiten werden insbesondere von den befragten Frauen als wichtig betrachtet und tendenziell positiver bewertet, was auf eine geschlechtsspezifische Priorisierung dieser Angebote hindeuten könnte: Dies könnte darauf hinweisen, dass Frauen in der Regel größeren Wert auf die Verfügbarkeit und



Qualität von Bildungs- und Betreuungsangeboten legen. Die beruflichen und persönlichen Weiterbildungsmöglichkeiten werden zwar als wichtig angesehen, jedoch schlechter bewertet als andere Bereiche. Dies legt den Schluss nahe, dass es entweder an passenden Angeboten mangelt oder diese nicht ausreichend bekannt sind. Die befragten Frauen bewerten dieses Angebot als wichtiger und besser als die befragten Männer, was die Notwendigkeit einer geschlechtergerechten Gestaltung und Kommunikation von Weiterbildungsangeboten unterstreicht. Die Wichtigkeit von Arbeitsplätzen spiegelt sich in den Antworten wider, mit einer Mehrheit, die eine hohe Wichtigkeit angibt. Allerdings wird die Region in Bezug auf Arbeit und Beruf in Relation zur Wichtigkeit negativer bewertet. Dies könnte auf eine Diskrepanz zwischen den vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten und den Bedürfnissen der Bewohner*innen hindeuten. Interessanterweise bewerten die befragten Frauen die Region in Bezug auf Beruf und Arbeitsplatz besser als die befragten Männer und betonen häufiger die Bedeutung der Arbeit für ihre Lebenszufriedenheit. Die Branchenverteilung zeigt deutliche geschlechtsspezifische Muster, wobei die befragten Frauen vor allem in den Bereichen Erziehung, Bildung, Soziales, Gesundheit und Dienstleistungen dominieren, während die befragten Männer in technischen und industriellen Sektoren überwiegen. Eine knappe Mehrheit der Befragten ist der Meinung, dass es zu wenige Jobs gibt, mit besonderer Unzufriedenheit in bestimmten Branchen.

Diese Ergebnisse spiegeln ein komplexes Zusammenspiel von Einstellungen und Verhaltensweisen wider, die von Alter, Geschlecht und Bildungsniveau beeinflusst werden. Sie deuten auf langsame Veränderungen in Richtung Gleichstellung und Gleichberechtigung hin, zeigen aber auch, dass traditionelle Einstellungen und Strukturen noch tief in vielen Aspekten des gesellschaftlichen Lebens verankert sind. Zusammenfassend zeigt die Studie, dass die Entscheidung, in einer ländlichen Region zu leben, von einer Vielzahl von Faktoren abhängt, wobei zwischenmenschliche Beziehungen, berufliche Chancen und die Qualität des Lebensumfeldes zentrale Rollen spielen. Die Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit, geschlechtsspezifische Bedürfnisse und Präferenzen in der Regionalentwicklung zu berücksichtigen, um attraktive Lebensbedingungen für alle Bewohner zu schaffen.

Diese Untersuchung wirft ein Licht auf die Unzufriedenheit mit dem Jobangebot in einer ländlichen Region, differenziert nach Bildungsniveau, Mobilitätsverhalten und anderen demografischen Merkmalen. Auffallend ist die starke Unzufriedenheit unter den befragten Personen mit Universitätsabschluss. Auch Absolvent*innen mit Matura zeigen eine Tendenz zur Unzufriedenheit, während jene mit niedrigeren Bildungsabschlüssen eine größere Zufriedenheit aufweisen. Interessante Erkenntnisse bieten sich beim Blick auf das Pendel- und Mobilitätsverhalten: Die befragten Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen neigen dazu, beruflich in der Region zu bleiben, während höher gebildete, befragte Personen, insbesondere die mit Universitätsabschluss, eine höhere Mobilität aufzeigen. Diese Gruppe ist es auch, die



in besonders hohem Ausmaß mit dem Jobangebot in der Region unzufrieden ist. Die Unzufriedenheit variiert zudem deutlich nach Altersgruppen, wobei jüngere Personen tendenziell unzufriedener mit dem Jobangebot sind. Dies legt nahe, dass junge Menschen besondere Herausforderungen in der regionalen Arbeitsmarktlandschaft sehen. Diese Gruppe ist es auch, die besonders häufig pendeln muss. Beim Geschlecht zeigt sich, dass die befragten Männer tendenziell unzufriedener mit dem Jobangebot sind als die befragten Frauen. Das Pendelverhalten unterstreicht diese Unzufriedenheit weiter: Während fast 40% der befragten Männer für die Arbeit aus der Region pendeln, ist der Anteil bei den befragten Frauen niedriger. Diese Unterschiede im Pendelverhalten könnten auf geschlechtsspezifische Arbeitsmarktchancen und -präferenzen hinweisen, was wiederum Auswirkungen auf die Regionsentwicklung haben könnte. Interessanterweise steigt das Pendelverhalten unter den Befragten mit höherem Bildungsabschluss, insbesondere das Pendeln aus der Region heraus. Dies könnte auf eine Diskrepanz zwischen den beruflichen Möglichkeiten in der Region und den Ansprüchen bzw. Bedürfnissen höher qualifizierter Arbeitskräfte hinweisen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist zudem die Infrastruktur, deren Bedeutung und Bewertung deutlich variieren. Die Bewertung der Infrastruktur fällt generell niedriger aus als ihre Wichtigkeit, wobei Verkehr und Mobilität als besonders kritische Bereiche hervorstechen. Insbesondere die befragten jungen Menschen, die am stärksten vom Pendeln betroffen sind, bewerten die Verkehrsinfrastruktur am schlechtesten, was die Dringlichkeit von Verbesserungen in diesem Bereich unterstreicht.

Zusammenfassend zeigt dies deutlich, dass Bildungsniveau, Alter, Geschlecht und Mobilitätsverhalten wesentliche Faktoren für die Zufriedenheit mit dem regionalen Jobangebot sind. Die Ergebnisse legen nahe, dass eine gezielte und differenzierte Betrachtung dieser Aspekte notwendig ist, um die Lebens- und Arbeitsbedingungen in ländlichen Regionen attraktiver zu gestalten und den Bedürfnissen aller Bewohner*innen gerecht zu werden. Die Umfrageergebnisse beleuchten zudem die Einstellungen und Erfahrungen der Befragten hinsichtlich Regionalität, Traditionen und der Verteilung von Hausarbeit, wobei die Wichtigkeit von Regionalität, Brauchtum, Mentalität und regionalen Besonderheiten insgesamt hoch eingeschätzt wird (8.23 auf einer Skala bis 10). Die Region selbst wird in diesen Aspekten fast genauso positiv bewertet (8.04). Geschlechtsspezifisch betrachtet legen die befragten Frauen etwas mehr Wert auf diese Aspekte als die befragten Männer, was sich in einer höheren Zahl von Höchstbewertungen (10 Punkte) durch Frauen ausdrückt. Die Ansichten über konservative oder traditionelle Einstellungen am Land sind geteilt, wobei eine Mehrheit (56%) der Befragten diese für gegeben hält. Die befragten Frauen bzw. die befragten Personen mit höherem Bildungsabschluss neigen stärker zu der Ansicht, dass ländliche Gemeinschaften konservativer seien. Insbesondere auch die jüngeren befragten Menschen empfinden das so, was darauf hindeutet, dass Generationenunterschiede in der Wahrnehmung von Tradition und Modernität



bestehen. In Bezug auf den empfundenen Druck, sich gesellschaftlichen Erwartungen anzupassen, fühlen sich die befragten jüngeren Personen bzw. die befragten Frauen stärker betroffen. Besonders in Fragen der Berufswahl, Familienplanung und Geschlechterrollen spüren sie eine deutlichere Last. Gleichzeitig empfindet eine Mehrheit aller Befragten keinen starken Druck, sich anzupassen, was auf ein gewisses Maß an individueller Freiheit in der Gestaltung des eigenen Lebens hinweist. Die Umfrage verdeutlicht zudem, dass in der Stadt ein abweichendes Leben von traditionellen oder konservativen Wertvorstellungen als einfacher empfunden wird. Dieser Eindruck ist unter den befragten Frauen und bzw. befragten Hochschulabsolvent*innen noch ausgeprägter. Fast alle Befragten mit Universitätsabschluss (93%) sehen in der Stadt bessere Möglichkeiten für ein Leben abseits traditioneller Normen.

Um die Lebensqualität für Frauen in ländlichen Regionen zu verbessern und sie stärker einzubinden, bedarf es einer ausgewogenen Mischung aus der Wertschätzung von Regionalität, Tradition und einer offenen Haltung. Traditionen und regionale Eigenheiten werden grundsätzlich positiv aufgenommen, jedoch sollte der Druck, bestimmten Rollenerwartungen gerecht zu werden, verringert und mehr Toleranz gefördert werden. Ziel sollte es sein, ein Umfeld zu schaffen, in dem jeder Mensch so leben kann, wie er möchte, ohne negative Konsequenzen fürchten zu müssen.

Konkrete Maßnahmen könnten die Verstärkung der Einbindung junger Frauen, die Verbesserung der Infrastruktur im Bereich des öffentlichen Verkehrs, die Bereitstellung von mehr Angeboten für junge Menschen in Bereichen wie Kultur, Freizeit, Ehrenamt und Sport sowie die Schaffung von mehr Arbeitsmöglichkeiten für Akademiker*innen oder die bessere Sichtbarkeit vorhandener Jobangebote umfassen. Zudem sollte der Zugang zu Weiterbildungsangeboten verbessert werden, etwa durch die Erreichbarkeit solcher Angebote oder Bekanntmachung von Angeboten. Durch diese Ansätze könnte die ländliche Region für Frauen attraktiver gestaltet und ein Beitrag zur Gleichstellung und Chancengleichheit geleistet werden. Eine wesentliche Rolle spielen zudem Role Models, Vorbilder und Netzwerke, welche die vorhandene Vielfalt im ländlichen Raum sichtbar machen und damit Frauen aber auch jungen Menschen ein Vorbild sein können.

April 2024